



ÖGHMP
Österreichische Gesellschaft
für Hygiene, Mikrobiologie und
Präventivmedizin

37. JAHRESTAGUNG

31. Mai – 02. Juni 2022

Kongresshaus Bad Ischl



ABSTRACTS

V30 Zur Institutionengeschichte der Hygiene: Das Postulat der Kontagiosität und seine Wirkungen im Österreichischen Jahrhundert.

Andreas Hassl

Institut für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin der Medizinischen Universität Wien

Obgleich bereits in der Antike als Beobachtung formuliert, erlebte die Vorstellung des Bestehens von durch ein übertragbares Agens hervorgerufener Krankheiten ideengeschichtliche Höhen und Tiefen. Zu Beginn des Österreichischen Jahrhunderts, eines von Hellmut Andics geprägten Begriffs, der sich auf Ereignisse in und rund um die Donaumonarchie im Zeitraum von 1804 bis 1918 bezieht, erwies sich der Seuchenkordon an der Militärgrenze zur Türkei als weitgehend wirkungslos. In Folge der damaligen aufklärerischen Vorstellung einer Fürsorgepflicht des Staates auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheit de-legitimierte diese Feststellung das staatliche Handeln zunehmend. Folgerichtig galt Friedrich Henle als unzeitgemäß und politisch entbehrlich, als er 1840 die Theorie von Mikroorganismen als Ursache von Infektionskrankheiten erneuerte. Noch 1849 hielt der Seuchenhygieniker am k.k. Allgemeinen Krankenhaus in Wien die Pest für nicht-kontagiös und aus der „Atmosphäre der Kranken“ hervorquellend, und somit für ein zum Staate beziehungsloses Geschehen. Die miasmatische Doktrin wurde 1874 auf der Internationalen Sanitätskonferenz in Wien sogar noch verfestigt – nicht zuletzt auf Grund der Nachwehen der Cholera-Epidemie während der Wiener Weltausstellung 1873. Der Aufschwung einer auf dem Gedanken der Kontagiosität beruhenden Erregerkunde erfolgte in der 2. Hälfte des Jahrhunderts in enger Verschränkung mit optotechnischen Entwicklungen. Dieser gipfelte 1884 in einer ausschließlich kontagiösen Theorie durch die Verkündung der später Henle-Koch-Postulate genannten Lehrsätze. In der Donaumonarchie wirkte sich das Kontagiositätspostulat wie folgt aus: 1. Der gesellschaftliche Konsens über die Existenz von auf jedermann übertragbaren Krankheitserregern destabilisierte die Ständegesellschaft. 2. Das Bestehen von die ganze Menschheit heimsuchenden Erregern hätte a priori die Idee der Überlegenheit bestimmter Ethnien ad absurdum führen müssen. 3. Eine jeden Gerechten unvorbereitet tötende Seuche machte das Glaubensversprechen eines Lohns für ein gottgefälliges Sterben unlauter. Auf Grund der topografischen Situation der Donaumonarchie sind jedoch innerhalb dieser die geopolitisch wichtigsten Auswirkungen gering ausgeprägt geblieben, nämlich die Effekte, die aus dem Zusammenhang zwischen Kolonialismus, Verkehr und Fernhandel und der weltweiten Verschleppung von Infektionserregern resultierten.